

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 8 (1904)

Artikel: Hochzeit
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-571677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dr Arm gäh und ich mit-em is Heereftübli und het em glost und glost und glächlet wie ne Schelm.

So isch's halt bim Herr Kap'ral gässe und het dankt, wenn em öppe dr Köbels i Sinn cho isch, es syg kei Sünd, er heb's verdient, es chöm scho us. „Was goht er armi Meitli goh vernarre ha? Bi mir, do rönnt er allwäg a; i will ems gwüß verleide!“

Und einisch, wo dr Schangel afo nöcher het welle rütsche uf em Stuehl, do het's denkt: „Ses isch 'r murb!“ Und 's isch ufgestande und het pressiert.

„Jöf's Gott, wie goht die Zyt verby! Ich scho so spot und sett scho lang deheime-n-i-dr Chuchi sy. D' Muetter balget gwüß!“ Und het eis glächlet.

Do isch's em Schangel gfi, wie wenn em d'Sunne-n-abe gange war, und trurig isch er worde, er het fisch Augewasser übercho:

„Nei, nit so gly, 's isch no nit Zyt!“ Aber 's Babeli het nit wolle ghöre, isch ufgestande.

Und är isch hindenoch trämpelet und het glüßget:

„Gh, jek scho furt! Wie schab, wie schab!“

Aber duffe-n-uf dr Stäge, dört het er's no z'rugg gha, am Aermel und het em i's Ohr ne ghüschlet:

„Und z'Obe, Babeli, wotisch nit mit-mer cho, cho tanze, nes Stündli, bis y mueß hrucke-n-i d'Käärne i der Stadt? Seh, säg! I wett der's nie vergässe!“

's Babeli het 's Chöpsli ghänkt, wie wenn's tat noch-stunne.

Do, wie 's so stunnet und 's Lächle fisch nit cha verha, do chunnt e Truppele jungi Burjchte d'Stäge-n-uf. Ses heist's: Iis Wäg!

Do seit's em gschwind, wie wenn's es nonit wüßt:

„Chumm z'Obe hinders Hus, vors Chuchifänster: dört chumm cho chlopfe, grad wenn's Acht schlöht, dört sollsches denn vernäh!“

Er het fisch ne Zugger usgloh, wo-n-r das ghört.

„Söllsch Dank ha!“ rüeft er ihm no noch, wo's gange-n-isch dur d'Stäge-n-ab as wie ne Wätterleich.

Und glachet het's, as wie ne Schelm!

Wo 's Chlinibure Babeli hei cho isch, gheht's dr Köbels i de Hemmlisärme am Tennstörli stoh und Käländer mache.

Grad het's 's Müli welle-n-uf-tue zumene Gspäßli, wo's umme Muregge chunnt:

„Wisch am Fuetttere?“ het's gmacht, wie wenn's vo aller

Wält nit Böses wüßt; aber dä het drglyche to, wie wenn er übelghörig war. Do het dä arm Bürschtel 's Babeli duuret. Im Verbygoh isch's uf en zue, het glächlet, het 's Fingerli ufgha, het blinzlet mit de n' Neugline und het gseit: „Tröst di numme, Köbels, 's isch nit so böß gmeint! Was gfi'ts e Baze, 's goht kei Stund, so lachisch?“

Dä het trurig dr Chopf gchüttlet und e teufe Schnuuf to, wie wenn er i Chrieg müest.

Das het es ernsthafts Gfichtli gmacht, no einisch het's e si umgeheert, het dr Zeigfinger ufgha: „Es goht kei Stund, so tüemer lache!“

Und isch zum Husgang y und het 's Wätter loh übers abegoh i dr Chuchi inne, wo d' Muetter und 's Breni, d' Magd ussem Bärnbiet, anenand vrbyschosse sy wie Hornusi.

Und wo d' Muetter 's Schrättli g'lärt gha het, so het die us em Bärnbiet au no agfange furre, wie nes Chessi, und het mit de dicke rote-n-Arme die Häfeli und Chesseli ummenander grüehrt, wie wenn's Chieselfeine wäre.

„Gh z' Donner,“ het sie g'macht, „'s isch ömmu o wahr! Dr ganz Tag het me feh Rue zum Verschnuppe. I äs gah a d' Chubi, u üerein cha wärche u dr Hung mache. I da dä Läu, dr Köbu, stah o ume, wie wenn er Kanonerohr a de Scheide hätt u macht e Gring, wie wenn er eim wett hörnere. He nu je da, es gah sa lang as 's mah, u de gah't's las!“ Und dermit het sie d' Säumälchtere gno und isch use, mit grüeliche Schritte, as me gmeint het, es chöm ne General.

Und 's Babeli het si Sach gmacht, isch yne-n-und use und het g'lächlet, wie wenns 's beste Wätter war.

Und 's isch z'nacht g'ässe worde, und keis het viel gredt; aber 's isch gfi, wie wenns no müest nes Wätter gäh.

Und d'Chaffichanne, die stözig het's müesse lyde, wenn sie abgstelt worde-n-isch.

Numme 's Babeli het glächlet wie ne Schelm.

Nom Messe isch dr Köbels trurig ussem Dangelstei gässe und het dr Chopf ghänkt, wie wenn er nit wüßti, ob i d'Nare-n-oder i d'Memme.

Und 's Babeli het gseit gha zum Breni, es sygem neue nit so rächt; es chönn nit hälfe bim Abwäße, äs föll's hinecht eleini mache! Und 's Breni het brummlet hindern Schüttstei zue am Chuchifänster:

„Es gah, so lang as 's mah, u de gah't's las, sägeni!“ und het die Chacheli und Tällerli und Löffel ummenander grüehrt, as sie frei ussem Chuchitisch usgumpet sy.

(Schluß folgt).

✠ Hochzeit ✠

Sonnengold auf allen Wegen,
Blütenschnee auf Kranz und Flor!
Zwischen schimmernden Gehegen
Steigt ein Hochzeitszug empor.
Frische, jugendliche Paare,
Mütterchen im Schmuck der Jahre
Lautschen ernst der Glocken Chor.

In der dämmrigen Kapelle
Flimmert leis das ew'ge Licht.
Eine zögert auf der Schwelle,
Rosig glüht ihr zart Gesicht.
Nimm den Kelch, du junges Leben!
Was der Herrgott uns gegeben,
Falsche Gabe ist es nicht!

Ob der Pfad oft hart zu gehen,
Drau'n am Wege Dorn und Stein —
Wenn vier Augen sich verstecken,
Muß es schön zu wandern sein.
Mancher will sich selbst betrügen;
Doch das Glück glaubt keine Lügen:
Liebe baut das Haus allein!

Alfred Huggenberger, Gewangen.





Feldherr Tod (zu Adolf Freys „Totentanz“).
Nach dem Gemälde von Hans Graf. Wieland, Basel-München,
im Besitz der Zürcher Kunstgesellschaft.



Am Ufer des Baikalsees.

Sibirische Reiseskizzen.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

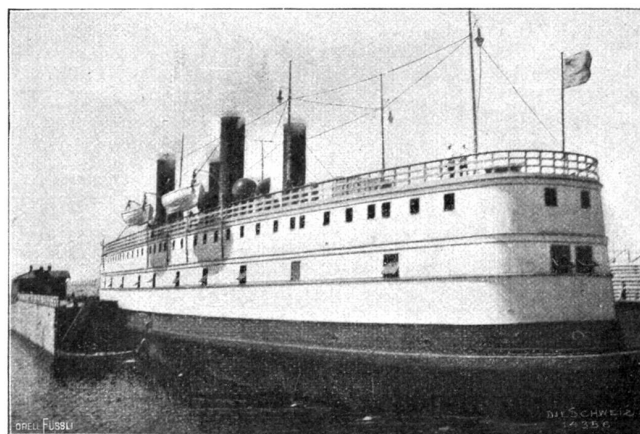
Mit Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

III. Vom Baikalsee durch Transbaikalien nach Wladiwostok.

Der Baikalsee kann von Irkutsk aus auf zwei Wegen erreicht werden. Entweder benützt man das letzte Stück der sibirischen Bahn, das Irkutsk mit der etwa siebenzig Kilometer entfernten Endstation Barantischik verbindet, wo die Züge auf ein großes Trajekttschiff übergehen — oder man fährt in wenig Stunden auf der blaugrünen, raschen Angara zwischen waldigen Höhen mit dem Dampfer bis zum See hinauf. Gerade unmittelbar beim Ausfluß des Stromes aus dem See ist die Szenerie am schönsten. Der Fluß, nahezu Stromschnellen bildend, schäumt und wirbelt, und aus seiner Mitte erhebt sich ein Fels, der den schamanischen Mongolen heilig ist. Fast unvermittelt ist der Uebergang vom Fluß, der zwischen hohen, dunkelbewaldeten Bergen sich durchwängt, zum See, der einem Meer ähnlich eine unerlöste Wasserfläche zu sein scheint. Erst nach und nach werden im Duft, den ein herrlicher Sommermorgen über alles ausgegossen, die hohen, gegen Süden den See abschließenden Gebirge dem Auge sichtbar. Ostwärts versinken die Berge in der Ferne, und nordwärts dehnt sich die mächtige Wasserfläche an sechshundert Kilometer weit aus.

Den Verkehr über den See besorgen außer einigen kleinen Raddampfern zwei Schraubenboote: „Baikal“ und „Angara“, die im Winter als Eisbrecher dienen und die etwa fünf Stunden Fahrt betragende Strecke von Barantischik nach Nisjowaja, dem Anfangspunkt der transbaikalischen Bahn, freihalten sollen. Wegen der außerordentlichen Tiefe und Ausdehnung des Sees

friert er sehr spät zu, die reißende Angara sogar erst im Neujahr. Ist aber einmal das Eis gebildet, so stellt sich die Schicht immer wieder rasch her, und die Eisbrecher haben auf jeder Fahrt die Arbeit neu zu tun, um mit ihrem scharfen, messerartig geformten Vorderbug das Eis zu zer schneiden. Da hiedurch der Verkehr bedeutend verlangsamt und oft durch die häufigen Havarien der Schiffe unterbrochen wird, ist der



„Baikal“, Trajekttdampfer und Eisbrecher auf dem Baikalsee.